



Rudolf Steiner Landschule Schönau

Freie Waldorfschule
Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht

Kirchengasse 22 - 2525 Schönau an der Triesting
Tel. 02256/62181 Fax -55
landschule@waldorf-schoenau.at
www.waldorf-schoenau.at

Das Bewegte Klassenzimmer

**Konzept der Rudolf Steiner Landschule Schönau für die
Schulstufen 1-4 (Volksschule)**



Die Rudolf Steiner Landschule hat 1999 das bewegte Klassenzimmer für die ersten beiden Klassenstufen eingeführt. Bei diesem Modell liegt der Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit auf der Schulung der basalen Sinne und der sozialen Fähigkeiten der Kinder.

Das Unterstufenkollegium beobachtet fortlaufend die Arbeit mit den Bewegungsklassen und beurteilt die Wirkung auf die Kinder sehr positiv. Seit einigen Jahren werden auch die 3. und 4. Klasse in dieses Konzept einbezogen, so dass der Übergang in die Mittelstufe auch hier lebendig, dem Alter und den Bedürfnissen der 9- bis 10jährigen Kinder entsprechend, durchgeführt werden kann.

A - Grundlagen einer gesunden Entwicklung

1. Die Ausbildung und Schulung der basalen Sinne

Die Bedingungen, unter denen die meisten Kinder heute aufwachsen, sind von denen vor zehn oder zwanzig Jahren sehr verschieden. Sie wachsen heute so auf, dass immer mehr von ihnen die für den Schuleintritt notwendige Sinnesreife nicht erreicht haben. Viele Kinder können nicht so lange still sitzen, wie es für den Unterricht erwartet wird, oder sie kommen erst gar nicht zur Ruhe. Viele halten die soziale Gruppe der Klasse nicht aus, es fehlt ihnen an sozialer Reife. Oder sie können dem Unterricht nicht folgen, weil die Ausbildung eines gesunden Körpergefühls nicht abgeschlossen ist. Sie brauchen Gelegenheiten sich zu bewegen.

Je mehr und je differenzierter sich ein Kind bewegen kann, desto differenzierter wird seine Bewegungswahrnehmung ausgebildet. Das heißt, es kann seine Bewegung steuern, beherrschen, es kann sich dadurch in der Welt zurecht finden, sich schließlich selbst in der Bewegung äußern und verwirklichen, und es wird zugleich eine seelische Beweglichkeit entfaltet. Ist einem Kind dies ermöglicht worden, wird es ein gewisses Grundlebensgefühl der Sicherheit, Selbstständigkeit und Freiheit entwickeln. Wenn die entsprechenden Erfahrungen nicht gemacht wurden, zeigt sich das häufig in Ängsten, Unsicherheiten und kognitiven Schwächen.

Anstatt dauernd zu beklagen, dass die Kinder immer unruhiger und schwieriger werden, sollte der Pflege der basalen Sinne – Gleichgewichtssinn, Tastsinn, Eigenbewegungssinn und Lebenssinn - im frühen Schulalter eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Willi Aeppli weist außerdem in seinem Buch „Sinnesorganismus – Sinnesverlust - Sinnespflege“ darauf hin, dass eine gehörige Ausbildung der Erkenntnisinne, also des Gehörsinns, Sprachsinns, Gedankensinns und des Ichsinns, mit deren Hilfe man im schulischen Sinne lernt, gebunden ist an einen wohl ausgebildeten Willens-Sinnesorganismus: „Es ist gut sich immer wieder der Tatsache bewusst zu werden, dass die Erkenntnisinne entstanden sind durch Metamorphose, durch eine Art Sublimierung aus den Willenssinnen. Eine gesunde Entwicklung der Erkenntnisinne beim Kind setzt voraus einen gesunden unteren Sinnesorganismus.“ (Willi Aeppli: *Sinnesorganismus – Sinnesverlust – Sinnespflege*)

2. Die Pflege der Beziehungen zu Menschen und Dingen

Auch diesen Bereich sollte die Schule stärker als Erziehungsauftrag begreifen, denn viele Kinder haben heute zu wenig dauerhafte und tragende soziale Erfahrungen.

Da es immer mehr alleinerziehende Mütter und Väter gibt, ist das traditionelle Beziehungsgeflecht der Familie oft aufgehoben. Es gibt Familien, deren Kinder drei bis vier verschiedene Familiennamen haben. Freunde, mit denen sie durch dick und dünn gehen können, sind selten. Natürliche Autoritäten, Vorbilder fehlen. Computerspiele und Internet-Chats können kein Ersatz sein. Unsicherheit und Orientierungslosigkeit sind die Folge.

Das Kind braucht aber die Orientierung am Sozialverhalten der Erwachsenen, muss die Werte erleben und im eigenen Tun erfahren können, die wir unseren eigenen Handlungen zugrunde legen. Achtungsvolles Zuhören, miteinander Sprechen, auf das Wesen des Anderen hin orientiertes Fühlen bei Konflikten

wollen geübt und gelernt sein. Das ist ein weites Feld für SchülerInnen und LehrerInnen gleichermaßen.

3. Spiel und Gemeinschaft

Ebenso wie die Sensibilisierung der Wahrnehmung des Gegenübers - als Grundlage einer sinn- und verständnisvollen Gesprächsführung und Konfliktbewältigung - sollte die Schule die Förderung des Spielens in ihr Konzept aufnehmen. Vielen Kinder fehlen Spielmöglichkeiten, Spielanregungen, Spielerfahrungen, manche können nicht, manche dürfen nicht spielen. Im Spiel erfahren Kinder Realität, erproben Regeln, Grenzen, Beziehungen, Verhaltensweisen, Konfliktbewältigung - im Spiel wird Sozialverhalten geübt. Spielen können ist eine der grundlegenden menschlichen Fähigkeiten und ist Voraussetzung für Kreativität und Selbstständigkeit.

B - Das bewegte Klassenzimmer

1. Die Schulung der Bewegungsfähigkeit

Ein Verlust der natürlichen Bewegungsfähigkeit ist zu beobachten. Oft können die Kinder sich nicht flüssig bewegen, stolpern über die eigenen Füße oder liegen lieber am Boden. Sie haben selten die Möglichkeit sich frei zu bewegen.

Die Konsequenz daraus war, das Klassenzimmer für die Erst- und ZweitklässlerInnen zu entrümpeln und Platz für Bewegung zu schaffen. So wurden aus den Tischen **Bänke**, die sich zum Bauen und Balancieren eignen. Täglich bauen nun die kleinen IngenieurInnen Türme, Spiralen, hohe Brücken, Rutschbahnen. Sie prüfen das Gebaute verantwortungsvoll, gleichen aus und befestigen die Bänke mit Seilen. Dann wird geklettert, gekrochen, balanciert und gesprungen. Die Übungen und Spiele, die während des Bewegungsteils des Unterrichts mit den Kindern durchgeführt werden, sind eine gehörige Anforderung an ihre Bewegungsfähigkeit, erfordern Mut und Selbstbewusstsein.



Aus den Stühlen wurden feste, dicke **Polster**, die nur im Lernteil als solche genutzt werden. Sonst sind sie Steine zum Drüberspringen, werden zum Höhlenbauen benutzt, als Rutschunterlage oder als Auffanghilfe für mutige Turmspringer.

Die 3. und 4. Klasse hat zusammenklappbare Einzeltische und Hocker als Klassenmöbel. So ist auch hier rasch Platz für die Bewegung geschaffen.

2. Die Ausbildung der Basissinne im Unterricht

Früher konnten sich die Kinder austoben und ihre Sinne voll entfalten. Heute ist das nicht mehr selbstverständlich. Das bewegte Klassenzimmer bietet eine Möglichkeit die Basis- oder Willenssinne, die sich schon im ersten Lebensjahrsiebt gesund entwickelt haben sollten, in der Schule nachreifen und intensivieren zu lassen. Die Lernkurve ist umso höher und umfangreicher, je mehr Sinnesorgane die Kinder im Unterricht gebrauchen.

Sich leiblich auf menschliche Art im *Gleichgewicht* halten zu können, schafft das Gefühl der inneren Sicherheit, des in sich Ruhens und einer inneren Ordnung, schafft die Fähigkeit im späteren Leben nicht so schnell sein seelisches Gleichgewicht zu verlieren. Das Gegenbild dieser Seelenkraft wäre das Gefühl der Abhängigkeit vom Leibe und von allen möglichen Dingen des Lebens und die dadurch entstehende innere Unsicherheit.

„Wie empfinden wir denn, in die Seele hineingestrahlt, die Erlebnisse des Gleichgewichtssinnes? – Wir empfinden das als jene innere Ruhe, welche macht, dass, wenn ich von da bis hierher gehe, ich doch nicht zurücklasse den, der da in meinem Körper steckt, sondern ihn mitnehme; der bleibt ruhig derselbe. – Ich lasse mich auch heute nicht zurück, sondern ich bin morgen derselbe. Dieses Unabhängigsein von der Körperlichkeit, das ist das Hineinstrahlen des Gleichgewichtssinnes in die Seele. Es ist das Sich-als-Geist-Fühlen.“ (Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik*, GA 293, Vortrag vom 2.9.1919)



Täglich üben die Kinder den Gleichgewichtssinn, indem sie aus den Bänken - manchmal höchst komplizierte - Balancierbahnen bauen. Da müssen sie Steigungen überwinden, Brücken überqueren, Gräben überspringen und auf Rutschbahnen ins Tal sausen. Nicht allen Kindern fällt das von Beginn an leicht, aber die Lehrerin bzw. der Lehrer steht immer als „Helferbaum“, der seine Zweige helfend ausstreckt, den Unsicheren zur Seite. So überwinden auch die

vorsichtigen, ungeübten Kinder allmählich die Scheu und entwickeln sich zu ausgesprochenen „Hochseilakrobaten“.

Der *Tastsinn* nimmt während der Bewegungsphase des Unterrichts einen großen Raum ein. Indem wir berühren, können wir uns selber finden. So kommen wir nur dann zu uns, wenn wir die Gelegenheit haben zu berühren und damit zu begegnen und zu erfahren. Das Gefühl des Umhüllt- und Begrenzt-Seins ermöglicht uns Distanz zum Umraum.

W. Aeppli weist auf noch einen anderen Aspekt des Tastsinns hin: „Wenn ich etwas von der Natur ertaste, ertaste ich etwas, was nicht Menschenwerk ist, was vielmehr von außermenschlichen, wesenhaften Kräften geschaffen worden ist. Ich greife in die Wolle eines Schafes, ich streichle das Fell der Katze, meine Hand streicht über Seide und Samt, sie ertastet eine Baumrinde, ein Rosenblatt (die Wärme eines anderen menschlichen Körpers, Anm. d. Verf.). Stets ertaste ich etwas, was seinen Ursprung hat im göttlich-schöpferischen Wirken.“

„Aber dasjenige, was da ins Innere hineinstrahlt, ist nichts anderes als das Durchdrungensein mit dem Gottgefühl. Der Mensch würde, wenn er keinen Tastsinn hätte, das Gottgefühl nicht haben.“ (R. Steiner)

Wenn aber so geartete Tasterlebnisse dem heranwachsenden Menschen nicht oder nur spärlich zuteil geworden sind, wird dieses „Gottgefühl“, von dem hier gesprochen wird, nur kümmerlich sich entwickeln können. Bei den Gefühlen, von denen hier gesprochen wird - das Gefühl des Behagens eingeschlossen - handelt es sich um eigentlich religiöse Gefühle. Wir entwickeln im Kinde solche Gefühle von Grund auf, wenn wir im Unterricht veranlassen, seine Leiblichkeit in gesunder, d.h. in menschlicher Weise zu betätigen.

Die Sensomotorik ist die Grundlage für die gesunde seelische und intellektuelle Entwicklung des Menschen. Viele Berührungs- und Tastspiele bereichern den Bewegungsteil, z.B. balancieren die Kinder, allein oder mit einem Führer, mit verbundenen Augen über die Balancierbahn, oder sie ertasten sich einen Weg durch das Klassenzimmer, der nur durch die Polster begrenzt ist.



Der *Eigenbewegungssinn* sagt uns, ob wir in Ruhe oder in Bewegung sind, ob ein Arm gestreckt oder gebeugt wird. Es wird durch dieses Organ die Veränderung in Bezug auf die Lage und Stellung der einzelnen Glieder des Körpers während des Bewegungsvorganges wahrgenommen. Diese Wahrnehmung gibt uns ein Erlebnis unserer Existenz.



Der Eigenbewegungssinn vermittelt uns das Empfinden für einen eigenen, autonomen Bewegungs-Spiel-Raum. Wir bauen einen unsichtbaren Raum um uns auf, der endet dort, wo meine physischen Bewegungsmöglichkeiten aufhören. Dieser Raum gehört zu mir. Wer dieses Gefühl nicht entwickelt, neigt zu reflexhaften Reaktionen, weil Äußeres ihn zu stark beeinflusst.

Darüber hinaus ist der Eigenbewegungssinn derjenige Sinn, der am deutlichsten den Willenscharakter zeigt. Jede Bewegung, die wir mit unserem Leibe vollziehen, ist sichtbar gewordener Ausdruck unseres Willens. In allen Bewegungsübungen und Spielen, die wir im Laufe des Schulmorgens machen, wird der Eigenbewegungssinn angesprochen.

Als Beispiel möchte ich das Seilspringen mit dem langen Seil anführen: Das sich regelmäßig und rhythmisch drehende Seil hat Aufforderungscharakter. Wann laufe ich hinein? Wann springe ich ab? Wann laufe ich wieder hinaus und auf welcher Seite?



Ein gesunder Eigenbewegungssinn vermittelt uns ein Gefühl der Freiheit: „Ob wir springen oder tanzen, also wodurch wir wahrnehmen, ob und wie wir in Bewegung sind, das gibt, in die Seele hineingestrahlt, jenes Freiheitsgefühl des Menschen, das ihn sich als Seele empfinden lässt: Empfindung des eigenen, freien Seelischen.“ – „ Dass Sie sich als eine freie Seele empfinden, das ist die Ausstrahlung des Bewegungssinnes, das ist das Hereinstrahlen der Muskelverkürzungen und Muskelverlängerungen in Ihr Seelisches.“ (R. Steiner)

Seien wir uns aber als ErzieherIn bewusst, das dieses Freiheitsgefühl sich nicht einstellen kann, wenn das Kind in nicht menschlich gearteten Bewegungen sich auslebt, wenn diese z.B. roboterhaft sind, mechanischen Charakter haben. Dann entsteht in der Seele das Gegenbild des Freiheitsgefühls: das Gefühls der Zwangsläufigkeit des menschlichen Denkens und Handelns.



Durch den *Lebens- oder Vitalsinn* gehen wir am meisten in unsere Leiblichkeit hinein und empfinden durch ihn „so recht unser Lebensdasein.“ Die Existenz dieses Sinnes bemerkt der Mensch besonders dann, wenn durch ihn etwas wahrgenommen wird, was in der Leiblichkeit nicht in Ordnung ist. Er ist z.B. für uns fühlbar tätig, wenn wir zu viel gegessen, getrunken oder zu wenig geschlafen haben.

Auf Grund der Wahrnehmungen unseres Vitalsinns können wir dann sagen: Ich fühle mich müde, hungrig, durstig; aber auch: Ich fühle mich frisch, ausgeruht, satt. Es handelt sich in der Regel um in das Gefühlsleben aufsteigende Wahrnehmungen der unteren Sinne. Was den Vitalsinn betrifft, sind es Gefühle der Behaglichkeit oder auch Unbehaglichkeit.

Es ist pädagogisch wünschenswert, dass die Kinder in solchen Gefühlen der Behaglichkeit leben können, hervorgerufen durch gesunde organische Prozesse. Als LehrerIn ist man gelegentlich damit konfrontiert, dass Kinder hungrig, müde und frierend (unangemessene Kleidung) zur Schule kommen. Das bedeutet, dass sie zuerst einmal essen, trinken und sich wärmen müssen, um überhaupt in den Unterricht einsteigen zu können. In der Klasse wird ein Hauptaugenmerk auf die gemeinsame tägliche Jause gelegt. Es sollte eine gemütliche, entspannte, nicht zu quirlige Atmosphäre herrschen und genügend Zeit dafür eingeräumt werden.

Den Lebens- oder Vitalsinn betreffend beobachten wir oft zwei Extreme:

- a) das völlige Sich-selbst-überlassen-Sein - hier sind vor allem die jüngeren Kinder überfordert;
- b) oder das Bedientwerden - dadurch schwindet die Kraft sich mit der Welt auseinandersetzen zu können. Wir machen die Kinder ein Stück lebensunfähig.

Die Eigentätigkeit ist wichtig!

3. Der Rhythmus

Dürfen die Kinder noch einen ihnen entsprechenden Rhythmus leben? Viele müssen einfach funktionieren! Es bedarf eines gewissen Aufwandes, das tägliche Leben an die Tages- bzw. Jahreszeiten anzupassen und Feste nicht nur als einen Anlass zum Konsumieren zu nutzen.

Kinder brauchen altersspezifische Rituale: Vorbereitung, Spannung, Freude, gemeinsames Erleben, Ausklingen. Welche Bedeutung Lebensrhythmen haben, ist vergessen worden. Wir beobachten in der Schule, dass Kinder ohne Beziehung zu Zeit und Rhythmus ein schwaches Selbstvertrauen haben. Sie leben in Unsicherheit, ihre Lebenskräfte sind häufig geschwächt, sie überschreiten gerne Grenzen.

Wie oben erwähnt, springen wir im bewegten Klassenzimmer täglich mit den Kindern Seil. Es hilft ihnen, ihren persönlichen Rhythmus, den rechten Zeitpunkt des Hinein- und Hinauslaufens und die Mitte zu finden. Ganz nebenbei lernen die Kinder lustige Sprüche und das Zählen in verschiedenen Sprachen und die Einmaleins-Reihen.

Durch den immer wiederkehrenden Tagesablauf wird ein gesunder, rhythmischer Atem angelegt, allerdings kann der sonst recht starre Rahmen des Stundenplanes beim Konzept des bewegten Klassenzimmers aufgelöst werden.

4. Die Verbindung zur Natur

Heute erlebt man die Tendenz die Natur zu konsumieren, zu durchjoggen. Mit dem Mountainbike flitzt man auf Bergspitzen, durch Wälder und Wiesen. Tiere werden wie Gegenstände verschenkt und wieder entsorgt, wenn man ihrer überdrüssig ist. Ein Verlust der Ehrfurcht vor dem, was uns umgibt, ist spürbar.

Die Lage der Schönauer Schule und ihre unmittelbare Umgebung (sie liegt in einem alten Schlosspark) ermöglicht den Kindern das intensive Erleben der Jahreszeiten. Ganz hautnah sind sie den Wetterkapriolen auf dem Schulweg durch die Au ausgesetzt, der einmal in der Woche den rhythmischen Teil des Unterrichts ersetzt. Es gehört zu den Aufgaben der Kinder den Teil des Parks, der zum Schulgelände gehört, in Ordnung zu halten, ebenso wie die Pflege der Hühner. Die Wahrnehmungen, die die Kinder dabei machen, öffnet sie für lebendige Prozesse und vermittelt ihnen ein tiefes Gefühl für ihren Platz in der Welt.



5. Die menschlichen Beziehungen

Im bewegten Klassenzimmer haben wir die Möglichkeit, die Impulse und Stimmungen, die am Morgen von den Kindern in die Klasse gebracht werden, aufzugreifen. Geht es einmal stürmisch zu, so wird diese Stimmung in Ritterspielen und Ringen aufgegriffen. Natürlich werden vorher die Regeln gemeinsam aufgestellt. Schon das Umkleiden des Gefolges, das Ausrollen des Paradeplatzes (Teppich), die Einteilung der Reiche und das Wählen des Wächters über den Kampf nimmt dem Zorn und der Wut die Luft, lässt Aggressionen verpuffen.

Schon ab der ersten Klasse werden regelmäßig oder nach Bedarf Rederunden abgehalten. Der Redner hält dabei einen Ball in seinen Händen, und nur wer den Ball hat, redet, die anderen hören zu. Aufeinander hören, sich öffnen und Worte finden, wird auf diese Weise geübt. Die Kinder lernen sich so besser kennen, helfen einander und gehen in der Folge meist aufmerksamer und sorgsamer miteinander um. Im Redekreis ist die Lehrerin oder der Lehrer eine/r von ihnen und beginnt die Rederunde im Sitzkreis oft mit den Worten: „Ich brauche eure Hilfe...“ oder „Ich bemerke, dass jemand sehr traurig ist...“ oder „Ich verstehe etwas nicht, könnt ihr mir helfen?“

In dieser Runde wird am Ende des Tages, vor dem Erzählteil, oft Rückschau gehalten. Was ist uns heute, in dieser Woche, in dieser Epoche, in diesem Schuljahr gut gelungen? Was können wir besser machen und wie?

Eine auf diese Weise im Reden geübte dritte Klasse hat einmal ihren Eurythmielehrer aus eigenem Antrieb zum Gespräch in den Redekreis eingeladen. Der Klasse gefiel der Unterricht nicht, weil es immer so turbulent zugeht. Der Eurythmist bekam den Redeball und konnte seine Meinung äußern, und alle Kinder hörten ihm zu. Gemeinsam erarbeiteten sie sich im Gespräch eine Lösung: Die Stunden sollten in Zukunft im Klassenzimmer stattfinden, weil sie dort einen geschützteren Rahmen als im Saal haben. Der Eurythmielehrer erzählte in der Konferenz, dass das Gespräch mit den Kindern ruhig und konstruktiv verlaufen sei, dass sie sehr gut ihre eigenen Empfindungen und Bedürfnisse ausdrücken konnten und sich andererseits seinen Wahrnehmungen und Vorstellungen von einem gelungenen Eurythmieunterricht öffnen konnten.

Natürlich gibt es auch gelegentlich innerhalb der Klasse Auseinandersetzungen. Inzwischen gehört es zur Gewohnheit, dass die Kinder anschließend darüber reden wollen. Jeder hat im Redekreis Gelegenheit, über seinen Ärger, seine Wut oder Enttäuschung zu sprechen. Wenn das alles einmal draußen ist, können wir nach dem Grund für den Streit suchen und überlegen, wie wir es beim nächsten Mal besser lösen können.

C – Der Tagesablauf im bewegten Klassenzimmer

Dieses Konzept bietet optimale Sinneserfahrung – wer kleine Kinder beobachtet, wird erkennen, dass sie sich im Element der Bewegung wohl fühlen. Der Bewegungsteil, mit dem wir jeden Morgen den Unterricht beginnen, dauert etwa eine Stunde, daran schließt sich der rhythmische Teil, wie er in der Waldorfschule gepflegt wird, an. Erfrischt steigen die Kinder flink und begeistert in den Lernteil ein. Da sie sich vorher ausgiebig bewegt haben, sind sie nun motorisch ruhig und hören gerne zu. Der Arbeitsteil ist eher kurz - ca. 15 bis 20 Minuten – aber sehr intensiv. Die Kinder sind sehr wach, interessiert und sie lernen schnell, wenn sie die nötige innere Ruhe und somit auch die Konzentration herstellen können.

Während des Unterrichts sitzen wir im Kreis. Frontalunterricht findet nur dort statt, wo das Unterrichtsfach, z.B. Formenzeichnen oder Schreiben, eine zur Tafel gerichtete Aufmerksamkeit verlangt. Die bewegliche Möblierung erleichtert im Unterricht die rasche Änderung der Sozialform.

Ein wichtiger Bestandteil des Konzepts ist, dass die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer in der ersten und zweiten Schulstufe seine Klasse den ganzen Vormittag über, durchgehend von 8.00 bis 12.00 Uhr, begleitet. Er hat dadurch die Möglichkeit sich stärker nach den jeweiligen Bedürfnissen der Klasse zu richten. Die FachlehrerInnen kommen „zu Besuch“. Russisch- und Eurythmieunterricht können gut in den Bewegungsteil oder in den Rhythmischen Teil integriert werden und finden regelmäßig wöchentlich zur gleichen Zeit statt. In dieser Zeit ist die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer immer anwesend und nimmt auch am Fachunterricht teil. Es ist anzustreben, dass die Kinder ein Lehrerteam von etwa drei bis vier KollegInnen erleben, das auch in Klassenkonferenzen zusammenarbeitet.

Der gemeinsamen Jause nach dem Lernteil wird großer Platz eingeräumt. Die Kinder sitzen in Gruppen zusammen und reden miteinander oder wir feiern den Geburtstag eines Kindes.

Danach geht's in die Pause, die unabhängig von den offiziellen Pausenzeiten gehalten werden kann. Ein Spiel wird gemeinsam gespielt. Zusammen stellen wir die Regeln auf. Dann kann jeder seiner Wege gehen. Sind in der Pause Schwierigkeiten aufgetreten, bedrückt (oder erfreut) etwas die Seele, wird es anschließend im Gesprächskreis besprochen. Der Redeball wird dem Redner übergeben. Alle anderen hören zu. Was ist passiert? Wie ist es dazu gekommen? Was können wir wie wieder gut oder in Zukunft besser machen?



Eine ausgiebige Spielphase im Freien schafft eine gute Grundlage und die Bereitschaft, nach der Pause noch einmal in den Unterricht einzusteigen. Es folgen dann die Fächer, die der Klassenlehrer meistens selbst unterrichtet, wie Handarbeiten, Malen, Musik und Religion. Auch hier können die Arbeitsphasen eher kurz sein, ca. 20 Min., da die Kinder durch das ausgiebige Spiel im Freien nun aufnahmefähig sind.

Am Ende des Schultages findet oft eine kleine Rückschau statt. Danach folgen die Erzählung und ein gemeinsamer Tagesabschluss.

Außerhalb des Stundenplans, anschließend an den Unterricht, werden gern kleine Dienste übernommen, wie die Pflege eines Beetes oder die Betreuung der Schulhühner.

D - Abschließende Gedanken

Nach einhelliger Meinung der LehrerInnen, die nach dem Konzept der Bewegten Klasse bisher unterrichtet haben, hat sich diese neue Unterrichtsgestaltung mehr als bewährt. Früher hatten wir häufig mit Unruhe und Disziplinschwierigkeiten in den Klassen zu kämpfen. Immer wieder durchbrachen Kinder die Unterrichtsform, die beim Frontalunterricht den Kindern wenig Bewegungsspielraum lässt. Auch ein ausgedehnter Rhythmischer Teil, wie er in den Waldorfschulen praktiziert wird, wird dem Bedürfnis der Kinder nach Bewegung und der Notwendigkeit der intensiven Schulung der basalen Sinne nicht gerecht.

Skeptiker argumentieren häufig, dass bei dem Bewegungskonzept die inhaltliche Arbeitszeit zu kurz komme. Aus meiner Erfahrung kann ich dazu sagen: Wie oben geschildert, haben Kinder heute das Bedürfnis nach grundlegenden Leiberfahrungen und nach echten sozialen Begegnungen, nach einem Freiraum, in dem sie sich so zeigen dürfen, wie sie *sind* und nicht, wie sie *sein sollen*. Ich sehe eine wesentliche Aufgabe der Schule darin, diesen Freiraum zu schaffen. Sind also diese vorrangigen Bedürfnisse der Kinder gestillt, dann können sie sich konzentriert der inhaltlichen Arbeit widmen. Die meisten Kinder sind sehr geschickt und lernen außerordentlich schnell, wenn die Voraussetzungen dafür geschaffen sind. Das Bewegte Klassenzimmer schafft diese Voraussetzungen!

Ich möchte allen LehrerInnen Mut machen, und Mut bedarf es, die alten Strukturen aufzubrechen und wieder an den Kinder abzulesen, was heute Not tut.